

Vereinigung für Heimatkunde Reichenbach O. und Umgebung

Die Vereinigung veranstaltete am Mittwoch, 24. Febr., abends 8 Uhr im Hotel zur Sonne ihren dritten Lichtbildervortrag, wozu Dr. Wandert (Görlitz) gewonnen worden war, der über die altwendische Kultur im Kreise Görlitz sprach. Der Redner ging in seinen Ausführungen zunächst davon aus, daß die Westslaven ursprünglich ihren Wohnsitz in Rußland in der Gegend des Dnepr hatten und später in unsere Gegend siedelten. Görlitz sowie Jauernick sind als slawische Siedlungen durch Ausgrabungsfunde festgestellt. Die Landeskronen bei Görlitz war seinerzeit eine Vorburg, um welche sich Wälle und Schanzen lagerten. Interessant waren dabei die Lichtbildaufnahmen der altgermanischen Funde. Den Burgwällen der Slaven galt seine besondere Aufmerksamkeit und an unzähligen Lichtbildern konnten die Anwesenden diese im Lichtbilde verfolgen. Über die Art und deren Bauweise gab er genügende Aufklärungen. Er berichtete dann sehr eingehend über die einzelnen Funde bei den Ausgrabungen, u. a., wie die Lichtbildaufnahmen zeigten, von den Schanzen bei Schöps, Ebersbach, Friedersdorf, Jauernick, Seidenberg, Schönberg, Marklissa und nicht zuletzt in Görlitz bei der Peterskirche, wo einst ein alter mächtiger Burgwall gestanden hat. Redner beleuchtete dann die alt-slavische Häuserbauart, den Blockhausbau, den Pfostenbau. Lichtbilder von Ausgrabungen zeigten das Innere solcher Häuser und machten die Zuhörer mit den Spinn- und Webarten bekannt. Alsdann behandelte der Vortragende sehr eingehend die slavische Kunst, die er an zahlreichen Lichtbildern erläuterte. Ackerbau, Viehzucht und Imkerei bildeten den nächsten Teil seines Vortrages. Anschließend behandelte er die Kleidung und auch den schon bei den Slaven eine große Rolle spielenden Schmuck. Die Kultur der Slaven geht jetzt allerdings mehr und mehr auch in den Gebieten, die sie fast ausschließlich bewohnten, verloren, während sich ihre Rassen eigenart als Mischlingstyp noch lange unter den Germanen finden lassen wird. Weitere Bilder zeigten auch div. slavische Tonarten. Die Bilder von den Burgwällen waren durch Ingenieur Markquardt (Reichenbach O.) ausgeführt und waren haarscharf erkennbar. Dem Vortragenden sollte man reichen Beifall für seine klaren Ausführungen und nahm auch der Vorsitzende der Vereinigung, Oberlehrer i. R. Schöne (Vöbau), Veranlassung, ihm seinen besonderen Dank auszusprechen. Mitgeteilt wurde noch, daß der nächste Lichtbildervortrag schon im März stattfinden soll, und zwar über Königshain und seine Berge.

Gebirgsverein Demitz-Thumitz

Der Gebirgsverein begann seine Jahrestätigkeit mit einem Unterhaltungsabend in Schramms Gasthof durch einen Farb bildervortrag „Aus der Lüneburger Heide“ von Frau Hanna Melzer und Fräulein Musch aus Dresden. Frau Melzer leitete die Vorträge ihres verstorbenen Gatten, der im ganzen Sachsenlande als ausgezeichneter Schilderer der Natur bekannt, geschätzt und beliebt war und immer den Zuhörern die Seele der Heimat nahe zu bringen wußte, in seinem Sinne und Geiste fort. In spannender, fesselnder Weise schilderte Frau Melzer die Eigenheiten und Schönheiten des Heidelandes, das ja vielfach verkannt wird und keine richtige Beachtung gefunden hat. Werte Landschaften mit blühendem Heidekraut und hohen Wacholderbäumen, stürmerprobte alte Birken, niedrige Hütten, zahlreiche Bienenstände, heimkehrende Herden mit ihren Hirten wurden im ersten Teil in unübertrefflichen Bildern auf der Leinwand dargeboten, wozu Fräulein Musch, liebevolle Lieder zur Laute mit schöner Stimme sang. Im 2. Teil sah man grüne Laubwälder, saftige Wiesen, kräftige Heidebauern bei ihren Arbeiten in ihren eigenen Trachten und

in ihren Wohnungen, uralte Kirchen und Gebäude. Alte Hümngräber redeten von verschwundener Kultur. Zum Schluß erinnerte ein schlichtes Denkmal an den unvergeßlichen Dichter Hermann Löns. Lieder umflangen die einzelnen Bilder ebenfalls wieder. Beide Damen ernteten für die in jeder Weise schönen Darbietungen reichen, wohlverdienten Beifall.

Erzlagerstätten und Bergbau im Zschengebirge Vortragsabend der Grottauer Gesellschaft für Heimatforschung

Die Gesellschaft für Heimatforschung von Grottau und Umgebung hielt anläßlich ihrer Februar-Hauptversammlung einen abwechslungsreichen Vortragsabend ab, der sehr zahlreich von Mitgliedern und Freunden besucht war. Geologe Josef Sitte besprach das Thema „Auf den Spuren alten Erzbergbaues im Zschengebirge“, der Ortshistoriker Josef Neuhäuser „Die Entwicklung unserer heimischen Industrie“ und Stadtgeometer Wilhelm Sieber las selbstverfaßte „Humoresken in heimatlicher Mundart aus vergangener Zeit“.

Geologe Josef Sitte gab als Erster in bekannt ausdrucksvoller Sprechweise zunächst einen kurzen Überblick über die Entstehung der Erzlagerstätten im Zschengebirge und kam dann auf die Entwicklung des Bergbaues selbst zu sprechen. Die sagenhaften Überlieferungen, daß bereits um 954 n. Chr. die ersten Bergleute aus dem Erzgebirge zu uns kamen, sind äußerst unwahrscheinlich. Erst nach Übernahme der Herrschaft Grafenstein durch die Burggrafen von Dohna im Jahre 1267 erfahren wir Genaueres. Engelsberg wurde damals gegründet und auch Kraxau im Jahre 1424 in einer bergrechtlichen Streitsache erwähnt. Im Jahre 1425 erscheint auch Frauenberg als Bergort, doch erlitt der aufblühende Bergbau durch die Wirren der Hussitenkriege einen empfindlichen Rückgang. Erst 40 Jahre später übernahmen Görlitzer Bürger die Bergwerksantelle und erweiterten die Abbaue. Aus jener Zeit stammt das alte Zechenhaus in Weiskirchen als heutiges Gasthaus zur Pyramide mit noch vorhandener Wetterfahne und der darin kenntlichen Jahreszahl 1518 sowie gekreuzter Hämmer, ferner der tiefste Erbstollen bei Weiskirchen und die von Carpzwow erwähnte Erzschmelzhütte in der gleichen Ortschaft. Zwischen 1518 und 1528 wurden von den immer weiter in das Gebirge vordringenden Bergleuten die etwa den heutigen Ortschaften Christophsgrund und Eckersbach entsprechenden Siedlungen „Holdergrund und Eckersdorf“ gegründet. Der Vortragende wies auch noch auf die Versuchsbau an der Hammerdreh bei Ketten hin und auf den nachweislich vorhanden gewesenen Eisenhammer. Unter Dr. Georg Mehl von Strehlitz auf Grafenstein erfuhr der heimische Bergbau eine weitere Förderung. Kraxau erhielt neben dem neuen Stadtwappen seine alte Privilegien neu bestätigt, darunter auch die Zechenordnung, und Engelsberg wurde in der im Jahre 1584 erlassenen „Gräfensteinitischen Bergwerksfreiheit“ zur Bergstadt erhoben, ebenso erscheint auch Frauenberg im Jahre 1586 urkundlich als Bergstadt. Inmitten dieser Blütezeit rissen sowohl die Pest als auch der 30-jährige Krieg zum zweiten Male schwer Erarbeitetes und Errungenes nieder. Die Bergorte lagen in Trümmer, der Erzbergbau konnte sich seit dieser Zeit nicht mehr zu der einstigen Größe emporheben, und im Jahre 1750 war er völlig eingestellt. Ergebnislose Veruche waren es, als 1772 die Bewohner von Engelsberg und Frauenberg an die Grundobrigkeit mit der Bitte herantreten, die Erzschächte und Stollen wieder aufschließen zu lassen. Das Gutachten des Berghofmeisters Tschapek aus Kuttenberg, der im Auftrage der Herrschaft die Baue untersuchte, lautete überall abratend. Die 3000 Gulden, die der Graf Christoph Christian Clam-Gallas spendete, waren nutzlos verbraucht. Ebenso ungünstig schnitt die 1807 gegründete Engelsberger Bergwerksgesellschaft ab; mit die-